Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art

Band: 26 (1939)

Heft: 7: Die Gärten der Schweizerischen Landesausstellung 1939

Rubrik: Schweizer Kunstgewerbe 1914 - 1939

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

nis unserer Maler seit der Jahrhundertwende zur Darstellung käme. Doch beschränkt sich die von zwanzig Künstlern je etwa drei repräsentative Arbeiten zeigende Ausstellung fast ganz auf die Gegenwart, so dass man das chronologische Moment beim Betrachten der Bilder und bei der Präsenzliste der Namen vergessen darf. Von den Verstorbenen gehört der stille, besonders im Rhein- und Bodenseegebiet heimische Zürcher Wilhelm Hummel († 1938) am stärksten der Gegenwart an; seine lichte, lockere Valeurmalerei ist trotz bewährter Schule lebendig und frisch geblieben. Bei Giovanni Giacometti und Abraham Hermanjat tritt gleichermassen ein romantischer Zug des Farbig-Dekorativen in Erscheinung; von Hodler wurden mit Geschick die Haupttypen seiner Berg- und Seebilder nebeneinander gestellt.

Von den Lebenden ist wohl Hans Sturzenegger am stärksten mit der Tradition verbunden. Die Unruhe und Uebersteigerung des Expressionismus lebt in den Aquarellen Martin Lauterburgs und zum Teil auch in den starkfarbigen Bildern von Karl Hosch weiter. Amiet wird vor allem durch seine leicht hingesetzten Thunersee-Impressionen repräsentiert, Morgenthaler zeigt ein Frühbild, das bei seinem Lehrmeister Amiet in Oschwand gemalt wurde. Bekannt ist der landschaftliche Stil von Fred Stauffer und Ignaz Epper, von Hermann Hubers Sihltalbildern und Reinhold Kündigs Waldbildern von Hirzel, ebenso die dunkeltonigen Genferseebuchten von Charles Chinet und die keck vereinfachten Landschaften von Maurice Barraud. Auch die herbe, glanzlose Farbe Hans Bergers, die so stark mit der welschen Malerei im Umkreis des Künstlers kontrastiert, wandelt sich kaum. Etwas Neues dagegen bringt das grosse Bild «Kloster Fahr» von Max Gubler. Man verfolgte schon lange mit Spannung das Bestreben dieses starken Talents, aus der fast schon artistischen Pariser Atelierstimmung in die helle Landschaft vorzudringen. Das grossflächige, stark vereinfachte Bild mit den Klostergebäuden ist nicht aus einheimischer Naturbetrachtung herausgewachsen, sondern versucht ein vorherrschendes Stilbedürfnis mit dem schweizerischen Landschaftsmotiv in Einklang zu bringen. Beachtenswert ist auch Joh. von Tscharners «Gemüsegarten», da sich der Maler ziemlich selten ins Landschaftliche hinaus wagt. Als jüngster Landschafter schliesst sich Heini Waser an. *E. Br.*

Generalversammlung des BSA

Einen Bericht über die Tagung können wir erst im nächsten Heft bringen, vorläufig zeige dieses Gelegenheitsgedicht, unter welch gehobener Stimmung dieses Fest des BSA verlaufen ist.

Zum BSA-Tag in Zürich 1939

Nun stehst du da im hellsten Sonnenglanz,
ums Haupt den wohlverdienten Glorienkranz,
du schönes Zürich, dem es schon geglückt,
dass Klopstock, Goethe von dir hoch entzückt.

Es findet eine Wallfahrt zu dir statt
wie kaum ein Heiligtum gesehn sie hat.
Zum Wallfahrtsort bist du nun auch geworden.
Die Herzen schlagen hoch. Zum Ueberborden
kommt manch Gefühl, das sonst auf Kälte steht,
wenn es durch deine schöne Landi geht.

Du hältst der Schweiz den Spiegel hin, sie schaut
sich stolz darin, wie eine schmucke Braut
und wird bewusst sich ihrer Sendung, Kraft.
Sie zeigt der Welt was Friedensarbeit schafft,
dass Wagen, Können, geistiger Gehalt,
zu höhern Zielen führen als Gewalt.

Und freudestrahlend steht der BSA
geehrt und anerkannt als Schöpfer da,
ist auf den zielbewussten Führer stolz
und sagt: «der Meili ist aus unserm Holz!»
Dem Hofmann, der auf wohlberat'nen Ruf,
mit seinem Stab des Wunders Rahmen schuf
und dem Kollegium, das, von seiner Hand
gelenkt, den Weg zu der Synthese fand,
die Sachlichkeit mit Märchenpracht umrankt;
all ihnen sei aus warmem Herz gedankt!

Erreicht ist das gesteckte hohe Ziel:
Die Resultante aus dem Kräftespiel
ist, dass die kleine Schweiz durch eig'ne Kraft
trotz enger Grenzen Lebensraum sich schafft,
dass man sie achtet und in Ehren nennt
und ihre Daseinsrechte anerkennt.

Des lasst uns heute froh und dankbar sein
und uns im Damenflor der Stunden freu'n.
Die guten Geister sie sind alle da.
Ein Vivat, Floreat dem BSA!

W. Brodtbeck, Arch. BSA

Schweizer Kunstgewerbe 1914—1939

Auch das Kunstgewerbemusum Zürich hat sich in den Dienst der Landesausstellung gestellt. Durch eine Schau schweizerischen Kunstgewerbes aus den letzten 25 Jahren will es zeigen, wie sich die Werkkunst seither entwickelt hat. Es ist eine schön aufgemachte Ausstellung, bei der schöne Textilien zusammen mit Metallarbeiten, Keramik usw. stillebenhafte Wirkungen erzielen. Die Kojenwände dieser auf die Galerie des Museums verteilten Schau sind durch Aufhängen wertvoller handgewobener oder bestickter Arbeiten geschmückt, die dem ganzen etwas Warmes

geben; Kleinplastik und einige grosse Keramiken stehen frei herum.

Wenn wir die Ausstellung nach historischen Gesichtspunkten würdigen, so ist nicht viel von einer genau kenntlichen Entwicklungslinie innerhalb dieser fünfundzwanzig Jahre sichtbar, obschon sich die Museumsleitung durch rechtzeitige Aufforderung an Kunsthandwerker und Privatbesitz, ältere Arbeiten einzuschicken, alle Mühe gegeben hat, dieses Resultat zu erreichen. Aus früherer Zeit hängen einige Textilien da, so etwa eine grosse Tüllstickerei oder eine Batikarbeit, ferner liegen reizvolle schwarzweissbedruckte Stoffe in Vitrinen, die einen klaren geometrischen Stil verraten. Als die Zürcher Kunstgewerbeschule zu Jahrhundertbeginn umgestaltet wurde, griff ein streng geometrischer Stil in der Metallklasse, aber auch auf andern Gebieten Platz. Von jener Beeinflussung des Kunstgewerbes, wie sie von den «Wienerwerkstätten» und von andern Orten ausging (besonders auf dem Gebiet der Textilarbeit), ist fast nichts zu sehen; die in den zwanziger Jahren entstandenen, heiteren Wollstickereien, die jeweils die Wandvitrinen des alten Museums füllten, dürften wohl nicht mehr leben. Sie waren gut komponiert und frisch in den Farben; von den etwas gequälten, abstrakt komponierten Teppichen und andern Arbeiten jener Jahre wurde vielleicht gerne abgesehen.

Am heutigen Stand der Werkkunst hat die Zürcher Gewerbeschule einen grossen Anteil. Die regelmässigen Ausstellungen in Zürich und Basel (daneben wäre noch Winterthur zu nennen und in bescheidenerem Umfang Bern), trugen viel zur Erziehung bei durch ihre streng durchgeführte Sichtung des Ausstellungsgutes.

Was heute im Kunstgewerbemuseum gezeigt wird, ist durchweg von hoher Qualität. Umfangreich präsentiert sich die Keramik, bei der sich neben den verschiedensten Techniken der Oberflächenbehandlung ein reicher dekorativer Stil herausgebildet hat; dabei wird durchweg auf brauchbare Formen gesehen. Auch die welsche Keramik ist in einfachen, formschönen Beispielen vertreten. Dort werden auch Gefässe in Emailtechnik hergestellt, die sich hier teilweise ganz anmutig vorstellen. Es werden auch einige Stücke des neuen Langenthaler «Werkbundservice» gezeigt, das recht gut herausgekommen ist.

Ganz interessant sind die Metallarbeiten. Hier sehen wir noch einige ältere Beispiele von weniger straffer Form, sowie ruhigere Stücke, die früher in den Metallklassen der Kunstgewerbeschule entstanden sind. Von dieser reichen Einflüsse in die in den ersten Jahrzehnten des Jahrhunderts aufblühende Fabrikation elektrischer Leuchten. Ebenso bestehen fruchtbare Beziehungen zwischen der Schule und der Fabrikation von Silberwaren. Wer an Ausstellern aus dem Gebiet der Silbertreibarbeit teilnimmt, hat mit verschwindenden Ausnahmen die Zürcher Fachklassen besucht. Dieser Unterricht befruchtete auch das Gebiet der kirchlichen Kunst, wie ein schönes Taufservice beweist. Auch ausgesprochene Silberschmied- und Goldschmiedarbeiten sind in wertvollen Beispielen vertreten.

Anmutige Pointen geben einige Kleinplastiken aus vergoldeter Bronze und aus Ton und Holz. Zu beachten sind auch neue Zinnarbeiten, die gepresst werden, sowie Zinnguss älteren Datums, deren Formen aus einem Schulwettbewerb gewonnen worden sind. Etwas vom Vielseitigsten sind die meist aus den letzten Jahren stammenden Textilarbeiten. Vielleicht der von schöpferischen Kräften am spätesten aufgegriffene Zweig ist die Weißstickerei. Aber was wir hier an einem runden Tischtuch sowie an einem grossen leinenen Wandbehang sehen, der viele Figuren zur organisch gewachsenen Komposition zusammenschliesst, das dürfte sich auch einmal in der, sagen wir populären Zwecken dienlichen Stickerei auswirken. Erfreuliche Ansätze sehen wir beim Schweizer Heimatwerk im Dörfli. Diese im KGM nicht vertretene Institution zur Hebung der Heimarbeit macht sich das Können unserer Schweizer Werkkünstler auf manchem Gebiet zunutze. Weberinnen und Stickerinnen, in unsern fortschrittlichen Schulen ausgebildet, sind darin tätig. Erfreuliche handgewobene Möbelstoffe mit kleinen Effekten — die sog. «Strukturstoffe» sind hier kaum mehr berücksichtigt — sowie handgewobene, teilweise auch noch mit Knüpfarbeit belebte Teppiche runden das Bild der Wollweberei auf dem Handwebstuhl ab, die ihre Spitze in einem farbensatten Gobelin erhält. Wertvolles wird auch in Seidenstoffen wie in leinenen Geweben geleistet, ferner treten einige Webereien aus dem Gebiet der Tischwäsche hervor. Neue Muster in den verschiedensten Bindungen bereichern diese schönen Tücher, auch ein neues Damastdessin ist zum Vorschein gekommen. Es fehlt das Linoleum, das eine geschmacklich so vorzügliche Entwicklung durchgemacht hat. Dagegen werden einige aus der Westschweiz stammende handgedruckte Tapeten gezeigt. Vorzügliche kleine Gegenstände aus der Elektroindustrie fügen sich der Schau wie selbstverständlich ein. Das, was auf dem Gebiet der Textilien oder der Metallbranche als «modern» gilt, fehlt der Ausstellung, weil es rein geschäftsmässig modischen Motiven entspringt. *E. S.*

Die internationale Filmwoche in Basel

In Basel fand vom 3.—9. Juni, durchgeführt von der Filmstelle Werkbund und Studentenschaft «le bon film», eine Filmwoche statt, die nicht nur eine interessante Retrospektive über die internationale Filmproduktion der letzten Jahre ermöglichte, sondern auch zu einer öffentlichen Aussprache über das Problem «Film» führte.

Will man das Ergebnis der Basler Filmwoche beurteilen, so wird man von der generellen Feststellung ausgehen müssen, dass es sich hier überhaupt um den ersten gross